



Schön, aber auch schön künstlich: Christian Schwagers Fotografien getarnter Bunkeranlagen der Schweizer Armee führen ihre Betrachter optisch aufs Glatteis.

# Trügerische Bauten

Rund 130 Fotografien als Ferienhäuser, Alphütten, Viehställe und Scheunen getarnter militärischer Anlagen warten in der Churer Galerie Fasciati auf ihre verblüfften Betrachter.

● VON VALERIO GERSTLAUER

In der Ausstellung «Falsche Chalets», welche derzeit in der Galerie Luciano Fasciati in Chur zu sehen ist, ermöglicht der Fotograf Christian Schwager dem Betrachter einen Blick hinter die Kulissen der einstigen Schweizer Landesverteidigung.



*Was ist echt, was nicht? Das Scheunentor sieht verdächtig nach einem Tarneingang aus – das Haus dahinter ist allerdings nicht von Pappe.*

## Ab 1950 als Ställe getarnt

Die in beinahe allen Kantonen verteilten «Chalet-Bunker» der Schweizer Armee entstanden im Zuge der zunehmenden Kriegsgefahr und im Geiste des «Réduit» ab dem Jahr 1938 bis zum Ende des Kalten Krieges. Erst seit den Neunzigerjahren unterstehen diese aus heutiger Sicht skurril anmuten-

den Objekte nicht mehr der allgemeinen Geheimhaltung.

Ihre ungewöhnliche äussere Form erhielten die Bunker erst im Laufe der Fünfzigerjahre, als diese im Stil von Wohnhäusern, Ställen und Schuppen professionell getarnt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkte man sich darauf, die Artillerie- und Infanteriebunker mit den herkömmlichen,

qualitativ mangelhaften Tarnfarben anzustreichen, was bereits nach wenigen Jahren dazu führte, dass die abgenutzten hellen Bunkerwände in der Landschaft, an exponierten Lagen und in den Dörfern unvorteilhaft hervorstachen. Neben diesem neu entstandenen unschönen Anblick stellten die Bunker auch zunehmend ein Sicherheitsrisiko während der Zeit des Kal-

ten Krieges dar. Infolgedessen entwickelten die Tarnmaler des damaligen Eidgenössischen Militärdepartementes neuartige Techniken, um aus den verunstalteten Betonburgen die möglichst getreue Illusion eines zivilen Gebäudes zu erschaffen.

## Aufgemalte Idylle

Das nun angewendete Tarnverfahren bestand in der geschickten Kombination von echten Materialien wie Fensterläden, Holztore, Dachziegel, Schornsteinaufbauten und auf die Aussenwände gemalten Attrappen. Mit einem angestrengt landschaftstypisch wirkenden Flair versuchte man, die bis dahin unübersehbaren Festungen in die ländliche Umgebung zu integrieren.

Der Winterthurer Christian Schwager dokumentierte zwischen 2001 und 2003 auf unzähligen Schweizer Reisen diese Relikte einer nicht allzu lang vergangenen Epoche der latenten äusseren Bedrohung und schuf damit eine historische Bestandesaufnahme von bemerkenswertem Format.

*Die Ausstellung ist bis 28. August zu sehen.*